

Beilage zur Wildbader Chronik.

Nr. 27.

Samstag den 5 März 1910.

46. Jahrgang.

Das Familienkreuz.

Roman von M. Gräfin v. Bünau.
(Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

Wie ich den ersten Tag am Bett des Kranken stand und zwei seiner Freunde leise heranzutreten, hörte ich, wie der Jüngere, ein blutjunger Leutnant, sein Schnurrbärtchen drehend, dem anderen zuflüsterte: „Donnerwetter, die Schwester ist ja ein bildhübsches Mädel. Von der liebe ich mich auch gleich pflegen.“ Ich wechselte gerade die Eisblase auf der Stirn des Kranken. Ich fühlte, wie mir das Blut siedend heiß ins Gesicht stieg. Ich hob nur eine Sekunde die Augen und sah dem jungen Herrn ernst ins Gesicht. Er wurde schrecklich verlegen und machte mir beim Herausgehen seinen tiefsten Diener. Seitdem ist er die Höflichkeit selbst. Aber trotz meines strafenden Blicks — gefreut hat mich die Bemerkung doch!

Schäme dich, Schwester Käthe! Du willst deinen Doktor sehr bald heiraten, was geht dich an, ob man dich hübsch findet oder nicht!

Schwere Tage und Nächte liegen hinter mir. Ich komme aus den Kleidern gar nicht mehr heraus. Ich schlafe nur am Tag ein paar Stunden, solange der Assistenzarzt bei den Kranken bleiben kann. Er ist jetzt bei Besinnung — wenigstens manchmal; aber er leidet qualvoll. Die gebrochenen Rippen verursachen heftige Schmerzen. Er glaubt oft, ersticken zu müssen, denn er kann Blut und Schleim aus der Lunge nicht aushusten. Ich kniee an seinem Bett und stütze ihn in meinen Armen.

Noch nie habe ich eine Klage aus seinem Munde gehört — nur manchmal krampfen sich die Hände zusammen, die schwarzen Augenbrauen markieren sich wie ein dicker dunkler

Strich unter der weißen Stirn, die so merkwürdig hell gegen das braungebrannte Unter Gesicht absteht. Die Zähne werden fest übereinander gebissen — das ist alles. Dabei denkt er immer mir die Pflege zu erleichtern.

„Schwester, stehen Sie doch auf . . . das Knizen ist ja so unbequem für Sie . . . Wie müde müssen Sie sein.“

Als ob ich daran dächte! Was kümmern mich meine steifen Glieder und überwachten Augen, wenn ich ihm eine Sekunde der Erleichterung dafür schaffen kann.

Es ist nicht möglich, bei diesen unaufhörlichen Nachtwachen stets die steife Tracht mit der unbequemen Haube anzubehalten. Ich habe mir von Hause einen leichten Morgenrock schicken lassen, den ziehe ich abends an und löse die Nadeln aus dem Haar. Meine schweren Zöpfe sind eine unerträgliche Last unter dieser schrecklichen Haube. Ich habe es dem Arzt gesagt, ich könnte die Tracht bei den Nachtwachen nicht mehr onbehalten.

„Machen Sie, was Sie wollen, nur halten Sie aus!“ war seine Antwort. —

Heute nacht sah ich die großen dunklen Augen Rehows voll auf mich gerichtet. Ich stand in meinem weißen Kleid neben seinem Bett, um die Eisblase leise fortzunehmen.

„Merkwürdig!“ sagte er ganz deutlich. „Bei Tage pflegt mich eine Nonne — nachts ein Engel.“

Er griff nach meiner Hand. Ich kniete neben seinem Bett nieder und schob meinen Arm unter sein Kopfkissen, bis er endlich einschlieft.

Trotz des unsicheren Lichtschimmers der Lampe sehe ich sein Gesicht ganz deutlich. Der schmale Kopf mit dem dunklen, kurzgeschrittenen

Haar lag auf meinem Arm. Die scharf markierten zusammengezogenen Brauen gaben den Zügen etwas ernstes, die Nase ist leicht gebogen, die Lippen unter dem braunen Schnurrbart fein geschnitten. Das Kinn fest, ein wenig eigensinnig. Ueber diesem ganzen Kassekopf liegt es wie intensive Willenskraft.

Mich hat noch nie ein Gesicht so angesprochen wie dieses schmale, bräunlich, mit den großen dunklen Augen.

Von Rehows Privatverhältnissen weiß ich einiges durch die Gespräche seiner Freunde. Er ist ein bevorzugter Offizier, bekannter Reiter. Den Sturz tat er mit einem böartigen Hengst, den er durchaus über ein Hindernis bringen wollte. So etwas gefällt mir. Nicht ablassen von dem Voratz, den man gefaßt hat.

Die Gehirnerschütterung wird täglich besser. Das Bewußtsein ist ungetrübt. Der Arzt gibt Hoffnung auf völlige Genesung.

„Das verdanke ich Ihnen, Schwester,“ sagte Rehow heute. Seine Blicke lagen warm auf mir. Er faßte nach meiner Hand.

Ich wandte mich etwas schroff ab. „Ich tue nur meine Pflicht.“

Ich machte dann die Stube vollends rein. Er sah mir mit unzufriedenem Blick zu.

„Warum tun Sie solch grobe Arbeit selber?“

„Das ist gesund und gehört sich für eine Schwester.“

Ich setzte und scheuerte weiter, bis Pferdetrappel mich und meinen Kranken aufsehen ließ.

Die Fenster dieser Stube gehen auf den Hof einer Artilleriekaserne hinaus. Ein paar junge Remonten wurden herausgeführt und ließen wie gewöhnlich die ungeschickten Soldaten nicht aufsitzen. Ich sah hinaus und berichtete Rehow

Zur Eröffnung
der Saison

habe ich in meinen
Innenräumen

eine
Ausstellung

veranstaltet und lade zu deren Besichtigung Jedermann frdl. ein

Eduard Armbruster, Pforzheim.

der sich natürlich auch lebhaft für die Vorgänge auf dem Hof interessierte, was ich sah.

„Wie ungeschickt der Lölpel das Pferd führt!“ rief ich ganz aufgeregt, meinen Scheuereimer beiseite schiebend. „Das sollten Sie nur sehen! Der Fuchs läßt wieder nicht aufsitzen. Der Racker teilt immer nach dem Reiter. Und die Esel stehen alle herum, und keiner wagt sich ran, statt daß einer dem Pferd das eine Vorbein hochhebt — dann kann es ja nicht mehr ausschlagen.“

Mit einem vor Eifer heißen Gesicht sah ich mich nach meinem Kranken um und wurde etwas verlegen unter seinem lächelnden Blick. „Schwesterchen, Sie haben ja schrecklich viel Pferdeverständnis!“ meinte er. „Wenn es nicht unbescheiden ist, wüßte ich gern Ihren Namen.“

„Ich bin die Schwester Käthe, Herr von Regow. Ueber unsere Privatverhältnisse wünscht die Frau Oberin nicht, daß wir reden.“

Hier herrscht ja militärischer Gehorsam. Das hätte ich nicht geglaubt, daß der auch in einem Krankenhaus mit Schwestern zu erreichen wäre.“

„Wir gehorchen ebenso wie Sie in ihrem Beruf weniger der Person wie der Sache, der man dient, dem „Ding an sich“, wenn Sie wollen.“

„Schwester Käthe haben nicht nur Reit-, sondern auch philosophische Studien getrieben? Das „Ding an sich“ — der Ausdruck stammt von Kant.“

„Jawohl. Aber jetzt habe ich weder mit Philosophen noch mit Pferden, sondern nur mit meinen Kranken zu tun, denn ich bitte, im Interesse seiner Gesundheit nicht zu viel zu reden.“

Er läßt mich aber seitdem nicht in Ruhe, sondern treibt mich beständig mit seinen Fragen in die Enge.

Welch Genuß ist es, wieder einmal mit jemand reden zu können, der einen versteht, dem man nicht immer erst alles erklären muß!

Ich sehe seine Augen mir beständig folgen. Es liegt oft ein rätselvoller Ausdruck darin,

Aufmerksamkeit, Dankbarkeit, ein wenig Neugier und noch etwas anderes — ich wills nicht wissen nicht nennen — aber es beseligt mich. (Fortf.)

Vermischtes

(Wie der Frühling und Sommer wird.) Die jetzigen schönen Frühlingstage, die ungewöhnlich frühzeitig das Erwachen des Lenzes verkünden, lassen, wie ein Meteorologe schreibt, die Frage angebracht erscheinen, wie die Ausichten für den kommenden Frühling und den Sommer sind. Ueber diese Frage lassen sich nicht nur Vermutungen anstellen, sondern es gibt ganz bestimmte Anhaltspunkte, die für das kommende Wetter und für die Gestaltung der kommenden Jahreszeiten maßgebend sind. Bisher war der Monat Februar durchschnittlich um 3 Grad wärmer, als die Normaltemperatur dieses Monats. Ein warmer Februar aber hat stets schöne Frühlingstage und einen recht warmen Sommer zur Folge. Während im vorigen Jahre der Februar noch vollkommen den Charakter des Winters hatte, und sogar noch die Monate März und April einen durchaus winterlichen Anstrich hatten, liegt die Temperatur des diesjährigen Februars ungefähr auf der Höhe der Temperatur Ende April 1909. Die ungewöhnlich kalten Wintermonate 1908/09 ließen einen sehr kalten Frühling erwarten, in dessen Gefolge wieder ein kalter und regnerischer Sommer wahrscheinlich war. Auf der anderen Seite aber waren sehr milde Winter wie die der Jahre 1857, 1874, 1882, 1903 stets von schönen Frühlingstagen und warmen Sommertagen begleitet. Besonders das Jahr 1903 zeichnete sich durch eine Temperatur aus, die der des Jahres 1910 sehr ähnlich war. Auch das Jahr 1903 hatte einen ungemein milden Winter und einen sehr frühzeitigen Frühling, der schon im März voll einsetzte. Ebenso, wie wir im Jahre 1903 sehr günstiges Frühling- und Sommerwetter hatten, so ist mit ziemlicher Bestimmtheit anzunehmen, daß auch der Frühling des Jahres 1910 nicht

nur rechtzeitig beginnen wird, sondern daß er uns auch einen vollen Ersatz für den völligen Ausfall des Frühlings 1909 bringen wird. Man wird nach den bisherigen Feststellungen von wissenschaftlicher Seite folgende Uebersicht aufstellen können: Der Februar wird seinen Charakter als milden Monat bewahren. Der Monat März wird in seiner zweiten Hälfte uns den Eintritt des Frühlings bringen, und der Monat April wird voraussichtlich dem April des Jahres 1906, der bekanntlich einer der wärmsten Aprilmonate war, und uns Hochsommertemperaturen brachte, nichts nachgeben. Für den Monat Mai wird vielleicht eine geringe Abkühlung vorauszusagen sein, während hingegen die folgenden Sommermonate uns viel Sonnenschein und Hitze bringen werden. Der Grund hierfür liegt in dem Umstande, daß in gewissen Zeiträumen die Erde erfahrungsgemäß eine bestimmte Anzahl von schönen Tagen bezw. eine bestimmte Dauer von Sonnenschein aufzuweisen hat. Diese Prozentziffern sind fast konstant und schwanken nur in sehr geringem Umfange. Da aber das Vorjahr hinter dieser Zahl bedeutend zurückblieb, so wird nach den bisherigen beobachteten Naturgesetzen dieses Jahr einen Ausgleich bringen. Der Anfang hierzu war schon in dem milden Wetter und ist vor allen Dingen jetzt in den vorzeitigen Frühlingstagen zu erblicken. Ein weiterer äußerer Umstand besteht darin, daß die Flüsse und Seen, die im Vorjahre bis weit in den April hinein mit Eis bedeckt waren und die Frühlingwärme in großen Mengen für den Auftauungsprozeß absorbierten, in diesem Jahre schon jetzt fast durchweg eisfrei sind. Auch die Schneedecke ist verhältnismäßig sehr gering gewesen, sodaß eine Erwärmung des Erdbodens und somit die damit im Zusammenhang stehende Erwärmung der Luft ohne jedes Hindernis eintreten kann. Die günstigen Bedingungen sind also gegeben und es ist zu hoffen, daß der Erfolg den Erwartungen und Voraussetzungen entspricht.

Empfehle mein großes Lager in
Teppichbesen von 50 Pfg. an
Rehrwische von 50 Pfg. an
Staubbesen, sämtliche Qualitäten
Reiskehrwische, in allen Preislagen
Straßenbesen, **Möbelpinsel**,
Federwischer, **Pfannenreiber**,
Silberbürsten, **Fensterleder**,
Flaschenputzer,
Fenster Schwämme,
Zylinderwischer,
Teppichklopfer, **Türvorlagen**,
Möbelbürsten, **Mehlwischer**,
Badpinsel, **Bodenschrapper**,
Waschklammern, 60 St. z. 25 Pfg.
Waschseile in allen Preislagen
Bug- und Waschbürsten,
Größte Auswahl am Platze,
Closetbürsten von 25 Pfg. an
Wagenbürsten, **Pferdebürsten**
Cartätschen,
Parquetbodenbürsten,
Parquetbodenwische,
Abreibbürsten,
Austreichbürsten,
Wischbürsten,
Kleiderbürsten,
Sammtbürsten, **Hutbürsten**,
Haarbürsten, **Fassenbürsten**,
Kleiderbügel, **Plasombürsten**
und **Pinsel**, größte Auswahl.

Frank's Sanitätsbodenöl, in Litterblechkannen zu 70 Pfg.

Frank's Reformbodenwachs, in Litterblechkannen zu 1.50 Mk.

Bei Mehrabnahme obiger Artikel gewähre **Originalfabrikpreise**.

D. Fr. Treiber,

Inh. **Robert Treiber.**

Schwemmsteine älteste Fabrik liefert billigst gute Ware. **Phil. Gies, Neuwied.**

MÖBELHAUS V. T. PFORZHEIM

SCHLOSSBERG 19

G. M. B. H.

TELEPHON 290.

REICHHALTIGE, STÄNDIG WECHSELNDE AUSSTELLUNG COMPLETTER WOHNUNGS-EINRICHTUNGEN, TEPPICHEN UND VORHÄNGEN IN ALLEN PREISLAGEN. :: ::

UEBERNAHME COMPLETTER EINRICHTUNGEN VON VILLEN, HOTELS etc., SOWIE SÄMTLICHER EINSCHLÄGIGER ARBEITEN :: EIGENES ATELIER FUER INNEN-ARCHITEKTUR :: ZEICHNUNGEN :: UND VORANSCHLÄGE GRATIS ::

Ia. REFERENZEN.

Confirmanden und Kommunikanten

empfehle in großer Auswahl

schwarze, weiße und farbige

Kleiderstoffe

reintwollene Cheviots von 90 Pfg. an per Meter

Unterröcke — Taschentücher

Tuche- und Burkins für Knabenanzüge.

Ph. Bosh.

Copallad
Eisenlad
Fußbodenlad
Fußbodenöl
Stahlpäne
Parquetwische
Parquetpiegel
Parquetbürsten
Teppichkehrmaschinen
sowie sämtl. Putzartikel empfiehlt
Fr. Treiber.